

deutschen Nationalversammlung Fehrenbach zum Abschluß der Abstimmung über den Vertrag am 23. 6. 1919. Gedruckt werden Notenwechsel, Memoranden und Tagebuchaufzeichnungen. Besonders instruktiv sind vor allem die Protokolle der Zusammenkünfte des alliierten Rats der Vier und der Sitzungen der übrigen Delegationen und Kabinette, die gut ein Viertel der Dokumente ausmachen. Die Texte, die mit einer Ausnahme bereits in älteren umfassenderen Dokumentationen vorliegen, werden in der Originalsprache wiedergegeben, es sei denn, es lägen zeitgenössische deutsche Übersetzungen aus dem Englischen und Französischen vor. Selbstverständlich ließe sich die Dokumentenauswahl in dem einen oder anderen Punkt kritisieren, insgesamt aber kann sie als gelungen gelten. Ein Hauptanliegen, nämlich die Sicht aller Beteiligten darzustellen, ist weitgehend realisiert. Auch die Konzentration auf die Regelung der Deutschland betreffenden Angelegenheiten unter Verzicht etwa auf die Dokumentierung der mit der Friedensfrage einhergehenden Verhandlungen über die mehrmaligen Verlängerungen des Waffenstillstands und der Lebensmittelfrage ist angesichts des limitierten Raums gerechtfertigt. Sinnvoll wäre es indes gewesen, bei den unumgänglichen Kürzungen deren Umfang anzugeben und den Inhalt der ausgelassenen Passagen wenigstens registrierend zusammenzufassen. Bei Dokument Nr. 48 etwa werden gerade einmal 3 von insgesamt 19 Seiten präsentiert.

Ein erster Schwerpunkt liegt auf den 14 Punkten als der Basis der Friedensverhandlungen, und die USA und Präsident Wilson stehen im ersten Drittel des Bandes deutlich im Zentrum, während sie, die Entwicklung auf der Friedenskonferenz widerspiegelnd, später in den Hintergrund treten. Auffallend und bedauerlich ist, wie wenig der interne französische Meinungsbildungsprozeß dokumentiert wird, wo lediglich ein knapp halbseitiger Auszug aus einem französischen Ministerratsprotokoll zum Abdruck kommt. Als besonders bemerkenswert und interessant aber ist dem Rezensenten aufgefallen, welche starke Unterschiede in Stil, Diktion und Denken zwischen den deutschen und den alliierten Quellen zu erkennen sind, worin die Unterschiede der politischen und geistigen Kulturen deutlich zum Ausdruck kommen. Alles in allem bietet der Band gerade dem Nichtspezialisten eine ungemein spannende Lektüre.

Peter GRUPP, Bonn

Christian BAECHLER, Carole FINK (Hg.), *L'établissement des frontières en Europe après les deux guerres mondiales. Actes des colloques de Strasbourg et de Montréal (juin et septembre 1995)*, Frankfurt a. M. (Peter Lang) 1996, XI–457 S.

Vielleicht muß die leicht resignierende, Verständnis ausdrückende Feststellung am Anfang dieser Rezension stehen: Es handelt sich um die zusammengefaßten Ergebnisse von zwei Tagungen ähnlicher Thematik in Straßburg und Montreal im Jahre 1995. Sie mußten nun zum Druck befördert werden; viel Gestaltungsspielraum etwa durch Schwerpunkte setzende Leitlinien und analytische Aufgaben gab es wohl nicht. Dabei wären die Voraussetzungen günstig gewesen: ein wichtiges, außerdem gerade in der Forschung aktuelles Thema, eine ganze Reihe von gründlichen, auch interessanten Beiträgen und mit rund 450 Seiten relativ viel Platz. Indessen – abgesehen davon, daß ein Teil der Beiträge bei Änderung des Titels und einiger allgemeiner Feststellungen am Anfang oder Schluß auch in Sammelbänden mit ganz anderen Themen hätte erscheinen können, fällt die Beliebigkeit des Vorgehens und das Fehlen übergreifender Fragen, gemeinsamer Leitgedanken oder analytischer Kriterien und der Herausarbeitung von für bestimmte Epochen, Regionen, Traditionen typischen Konzepten, Zusammenhängen oder Unterschieden in der Behandlung von Grenzen auf. Auch die Verteilung der Beiträge auf fünf Kapitel kann das nicht wettmachen und erweckt stellenweise einen bemühten Eindruck.

Am geschlossensten ist noch das erste Kapitel (»Frontières et nouvel ordre international«),



auch das zweite (»L'Allemagne et ses voisins«) erfüllt im großen und ganzen seinen Zweck, obwohl einige Beiträge den Rahmen sprengen. Im kurzen dritten Kapitel (»Les frontières de la France«) behandeln zwei Beiträge nur den Rhein und der dritte, ein Vergleich von europäischen Vorstellungen in Vichy und in Frankreich heute, hat mit Grenzen (außer daß man sie in Europa überwinden wolle) im eigentlichen Sinne nichts zu tun. Die übrigen Kapitel (»L'Europe danubienne et l'Europe sud-orientale« und »L'Europe orientale«) bleiben Notlösungen für die übrigen Beiträge. Vielleicht hätte sich doch eher eine – sicher schwierige, aber spannungsreiche – Gliederung angeboten, die von unterschiedlichen Problemfeldern, Formen und Einflußfaktoren, der unterschiedlichen Perzeption und Regelung von Grenzen in turbulenten Phasen des historischen Wandels im 20. Jh. ausgeht und dabei die recht konventionellen geographischen Einteilungen überschreitet und zeitlich die Beiträge stärker konzentriert (den Vergleich zwischen erster und zweiter Nachkriegszeit führen ohnehin längst nicht alle Autoren durch, und ein eigenes Kapitel für die, die es doch tun, hätte die Mitte des Bandes bilden können – oder einige Kapitel wären auch zugunsten anderer Zusammenhänge vielleicht wieder aufzuteilen). Um an wenigen Beispielen anzudeuten, was gemeint ist: Man hätte etwa die Bemühungen um ethnisch vertretbare Grenzen – ein Kernproblem – oder auch deren bewußte Vermeidung zum Thema eines Kapitels machen können (interessanter Ansatz bei R. LONG für das britische Empire, dazu W. KEYLOR für die Problematik des Selbstbestimmungsrechts und Ll. AMBROSIUS über Wilsons Konzeption und ihre Folgen; dazu die Angliederung weiterer Beiträge als Fallstudien und im Zusammenhang mit den Implikationen von Plebisziten: S. MARKS über Belgien, C. DEFRANCE über Schleswig, H. TOOLEY und T. UETA über Oberschlesien). Oder ein möglicher faszinierender Vergleich französischer und deutscher Sicht der Rheinfrage (J. BARIÉTY über das Comité d'études, Chr. BÄCHLER über Stresemann und dazu L'Huillier – beispielhaft in Gegenüberstellung französischer, an europäischen oder Menschheitszielen orientierter Propagierung der Rheinpolitik und der unattraktiven oder nationalistisch verengten deutschen Bemühungen). Eine andere Möglichkeit: Französische Einflüsse und Fehlperzeptionen in den Territorialfragen Ost- und Südosteuropas zu erörtern. Oder die Konzentrierung auf die Wirksamkeit von politischen Kräften und politischer Ökonomie (D. ORLOW, M. VOGT; R. SPAULDING – mit konzeptionellen Schwächen) mit der Möglichkeit, weitere Beiträge hier anzuschließen. Das gleiche gilt für eine mögliche, aufschlußreiche Verbindung der Beiträge von M. NARINSKI (über die sowjetische Haltung zu Einflußzonen und Grenzen 1939–1947) mit R. BESSEL (Anfänge und Behandlung der innerdeutschen Grenze 1945–1952).

Insgesamt sollte trotz kritischer Bemerkungen über die Konzeption des Bandes nicht zu kurz kommen, daß die Mehrzahl der Beiträge instruktiv, quellennah und z. T. weiterführend ist.

Peter KRÜGER, Marburg

Douglas NEWTON, *British Policy and the Weimar Republic, 1918–1919*, Oxford (Oxford University Press) 1997, X–481 S.

Thorstein Veblen kam 1917 in einer Studie zu dem Schluß, daß keiner der wesentlich beteiligten Staaten unverändert aus dem Ersten Weltkrieg und seinen umwälzenden Wirkungen hervorgehe. In Großbritannien stemmten sich vornehmlich die Konservativen, politisch mächtig in der Koalitionsregierung Lloyd Georges, mit aller Kraft gegen diese Veränderungen, und das hatte beträchtliche Auswirkungen auf die Kriegs- und Außenpolitik, seit im Dezember 1916 diese »knock-out coalition« regierte, kompromißlos festgelegt gegen einen Verständigungsfrieden, vor allem 1918/19. Damit waren sie ebenfalls mitverantwortlich für die rücksichtslose, auch über verbindliche Vereinbarungen hinweggehende Haltung gegenüber Deutschland und der schwierigen Geburt einer demokratischen Republik und trugen zu deren Schwächung bei. Davon handelt dieses Buch. Es ist eine kleine